

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

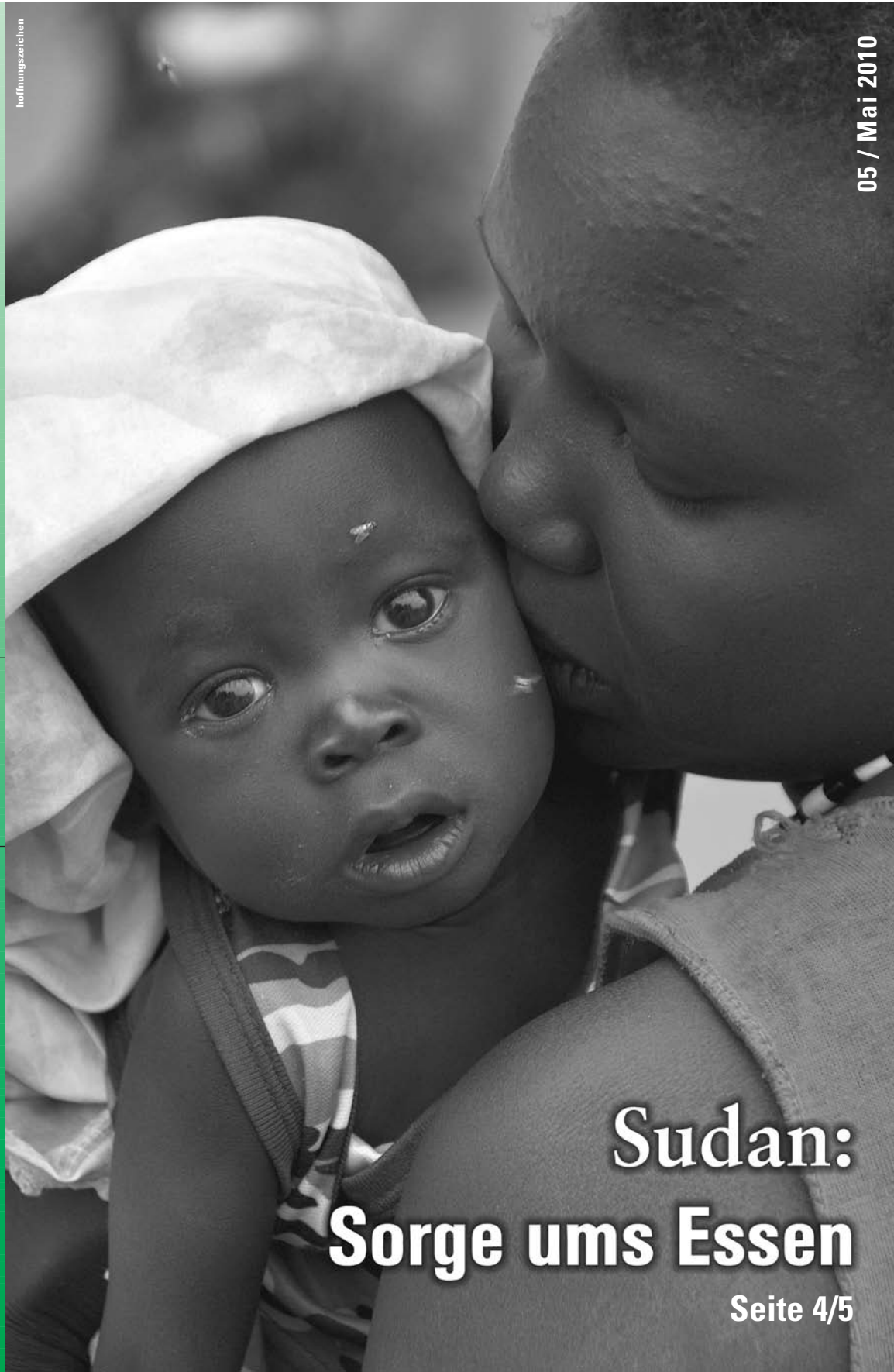
„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
Matthäus 25,40



hoffnungszeichen
sign of hope

ISSN 1615-3413

05 / Mai 2010



hoffnungszeichen

Indien – S. 10

In „Lake Gardens“
blühen Mädchen auf

Libyen – S. 6

Mit Bulldozern gegen
Beduinen

TransparenzPREIS 2009
von PricewaterhouseCoopers
Hoffnungszeichen als beste kleine
Organisation ausgezeichnet

Deutscher Spendenrat e.V.
Mitglied im Deutschen Spendenrat e.V.

ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS

Sudan:
Sorge ums Essen

Seite 4/5



hoffnungszeichen sign of hope



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

3 Simbabwe

„... damit die Menschen Licht im Dunkeln sehen können“



hoffnungszeichen

4 Sudan

„Es ist ein langer Weg, um gesund zu werden“



hoffnungszeichen

10 Indien

In „Lake Gardens“ blühen Mädchen auf



hoffnungszeichen

Menschenrechte

6 Libyen

Mit Bulldozern gegen Beduinen



AFP PHOTO
ROBERT SCHMIDT

12 Marokko

Harte Linie gegen Christen



AFP PHOTO
ABDELHAK SENNA

Gebete

8 Mai 2010

13 Forum

14 Impressum

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wir Christinnen und Christen wollen gemeinsam die Welt mitgestalten und Hoffnungszeichen setzen.“ So lautet die Einführung in die Themenreihe des Ökumenischen Kirchentages vom 12. bis 15. Mai in München.

Es gefällt uns natürlich, dass wir mit dem Motto des Kirchentages eine solch eindeutige Brücke zu unserer Arbeit schlagen können.

Hoffnungszeichen versteht es nunmehr seit 10 Jahren als seine Aufgabe, mit Ihrer Hilfsbereitschaft eine Brücke der Liebe zwischen den gebenden Menschen hier in Deutschland und den Hilfe empfangenden Menschen in den ärmeren Ländern zu bauen.

Dank Ihrer Gebete und großzügigen Spenden können wir zahlreichen Bedrängten in den armen Ländern helfen. Dabei begleitet uns unser Leitvers: „Was Ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt. 25, 40)

Wenn auch Sie den Ökumenischen Kirchentag besuchen, möchten wir Sie herzlich an unseren Stand (Nr. E 30 in der Messehalle B4) einladen. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen und sind von Donnerstag bis Samstag für Sie da.

Herzlichst, Ihr

PS: Ist es Ihnen möglich, mit einer Spende den Not leidenden Menschen zu helfen, um diesen ein Hoffnungszeichen zu sein?

Foto Titel: Der kleine, fünf Monate alte Malec und seine Mutter werden im Ernährungszentrum Gordhim behandelt. (Aufnahme vom 26.3.2010)

Quelle: hoffnungszeichen

Pater Konrad Landsberg sieht es als seine Aufgabe, die Not nicht zu ignorieren, sondern den Armen zuzuhören und ihnen zu helfen.



Simbabwe: „... damit die Menschen Licht im Dunkeln sehen können“

In Mbare, dem Armenviertel der Hauptstadt Harare, liegt die Pfarrei von Konrad Landsberg, SJ. In ihrer Not suchen und finden die Menschen hier Hilfe.

In Mbare ist es laut. Straßenverkäufer preisen lautstark ihre Ware an, man hört Gelächter. Dröhnende Kassettenspieler beschallen die Umgebung bis zum nächsten Stromausfall. Wenn die Elektrizität zurück kommt, freuen sich die Kinder. Sie tanzen und schreien. Nun können die Mütter endlich Essen kochen – wenn es denn etwas zu Essen gibt.

Die Familien im Armenviertel Mbare kämpfen täglich ums Überleben. Es gibt kaum Arbeit. An jeder Straßenecke stehen junge Männer. Sie warten darauf, dass jemand sie für Tagesarbeiten anheuert, doch das geschieht nur selten. Überall sehen wir Verkäuferinnen. Frauen, die auf dem Boden sitzen und all das verkaufen, was sie gefunden oder angepflanzt haben: ein paar Plastikteile, wenige Tomaten oder Selbstgebasteltes. Auf die Frage, wie sie ihre Miete bezahlen, Nahrungsmittel kaufen oder ihren Kindern neue Kleidung beschaffen können, bekomme ich ein Achselzucken als Antwort. Hoffnungslosigkeit verspüre ich, da es selbst nach mehrmaligem Nachfragen keine klare Antwort auf meine Frage gibt. Die Zukunft ist so ungewiss!

Ein Leben für Andere

Es gibt sehr viele alleinstehende Mütter. Die Zahl der HIV-Infizierten ist immens. Viele von ihnen sterben, bevor Hilfe sie erreichen kann. Waisenkinder gibt es daher unzählige in Mbare. Die wenigen Kinder, die es in der Schule und dann später im Arbeitsleben

geschafft haben, verlassen das Viertel, um dort zu leben, wo es saubere Luft zum Atmen gibt.

Als Hoffnungsschimmer in dieser Perspektivlosigkeit gilt die Pfarrei Sankt Peter. Hier lebt und arbeitet **Jesuiten-Pater Konrad Landsberg**. Hier gibt es eine gute Schule, und Pater Landsberg hilft den Ärmsten dabei, die Schulgebühren zu entrichten. Jeden Tag fragen ihn seine Gemeindemitglieder nach Hilfe. Sie bitten um Nahrungsmittel, um Medikamente oder um die Bezahlung einer dringend notwendigen Operation. Ich frage ihn, wie er es aushält, sich jeden Tag aufs Neue die großen Sorgen seiner ihm Anvertrauten anzuhören. Pater Landsberg antwortet: *„Das Ganze ignorieren ist sicherlich einfacher. Armut ist so normal und die Not so alltäglich, dass sie mir nicht mehr auffallen würde, hätte ich mich dazu entschieden. Aber ich bin ja genau deshalb hier, damit die Menschen Licht im Dunkeln sehen können. Dies ist meine Aufgabe.“*

Wir von Hoffnungszeichen wollen Pater Landsberg bei seiner Arbeit weiter unterstützen. Wir wollen die Nahrungsmittel für eine Suppenküche für Waisenkinder bezahlen und auch das Gehalt für einen Arzt übernehmen, der kostenlos Menschen aus dem Viertel behandelt.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Marcel Kötter.

Völlig entkräftet wurde der 60-jährige Garang Madout ins Fatima-Hospital gebracht. Er leidet an Tuberkulose und Mangelernährung.



Sudan: „Es ist ein langer Weg, um gesund zu werden“

Täglich erhalten die Patienten ihre Medikamente. Die „Spucktassen“ verhindern, dass sich Krankheitserreger ausbreiten.

Ohne Nahrung ist Genesung für viele Kranke im Fatima-Hospital in Gordhim nicht möglich. Hoffnungszeichen bringt regelmäßig Nahrung für Patienten mit Mangelernährung und Tuberkulose.

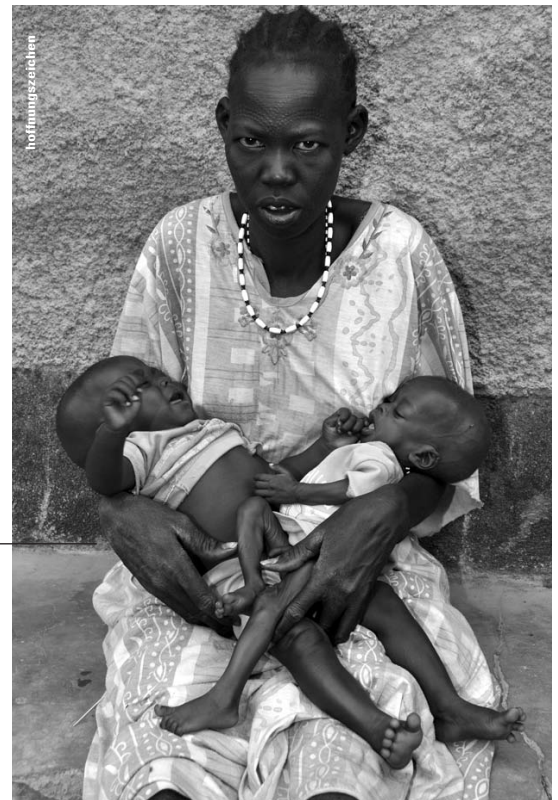
Schon von Weitem hören wir viele Patienten auffallend husten. Bei einigen ist es mehr ein leises Hüsteln, bei anderen ist es ein dumpfer Husten, der schmerzhaft klingt. Ruhig, ohne zu klagen, sitzen oder liegen die Kranken im Freien zusammen. Die Meisten tragen eine Blechtasse mit sich. „Die Tuberkulose-Patienten haben gelernt, nicht mehr auf den Boden, sondern in ihre Tassen zu spucken“, erklärt die Klinikleiterin Wanda Laszczyk meiner Kollegin Birgit Zauner und mir, während wir über den Krankenhaushof in Gordhim gehen. „Das ist wichtig, damit sich die Krankheitserreger nicht weiter ausbreiten können.“ Wir betreten den Trakt für die neu aufgenommenen Patienten. Weil im Laufe des Tages die Luft darin meist heiß und stickig wird, halten sich die Kranken lieber draußen auf. Nur die ganz Kraftlosen hüten auch dann das Bett, so wie Garang Madout. Die Arme und Beine des 60-jährigen Sudanese wirken extrem lang, denn der Mann ist bis auf die Knochen abgemagert. Er hängt am Tropf. Während wir vor dem Bett des Kranken stehen, erzählt uns Leiterin Wanda: „Der Mann hat Tuberkulose. Die meisten unserer Patienten sind mangelernährt und sehen so aus wie er. Mangelernährung und Tuberkulose sind nach wie vor große Probleme im Sudan.“ Der Blick von Garang Madout schweift apathisch ins Leere. Die Mahlzeit auf seinem Beistelltisch wirkt unangetastet. Wanda

fühlt dem völlig kraftlosen Patienten mitfühlend die Stirn und sagt besorgt: „Er hat Fieber. Ich befürchte, dass er auch Malaria hat.“ Sie wartet noch auf das Testergebnis.

„Medikamente ohne Nahrung funktioniert nicht“ Seit drei Jahren führt Wanda, eine gebürtige Polin, die Klinik unserer Partnerorganisation *Arkangelo Ali Association (AAA)* in Gordhim. Die dynamische Krankenschwester für Anästhesie und Chirurgie aus Wiesbaden wurde von ihrem Arbeitgeber für ihren sozialen Einsatz im Sudan beurlaubt. 300 Patienten werden aktuell in der Krankenstation in Gordhim im Tuberkulose-Programm betreut, außerdem ist das Hospital auf Leprabehandlung spezialisiert. Durch den Kontakt zu ihren Patienten weiß die Leiterin um die schlimmsten Sorgen der Bevölkerung. „Im Moment gibt es viel Hunger hier. Letztes Jahr fiel wenig Regen, so dass der Boden sehr trocken ist. Die Menschen in dieser Gegend sind sehr hungrig, einige essen sogar Blätter. Das Problem ist, dass die Leute immer zu wenig zu essen haben und ihre Abwehrkräfte schwach sind.“ Deshalb ist es auch so wichtig, dass gerade die Kranken regelmäßig und ausreichend zu essen haben, damit sie genesen können. „Denn Medikamente ohne Nahrung funktioniert nicht“, meint Wanda realistisch. „Das muss Hand in Hand



Auch der 6-jährige Mayen Kual Mayuen hat Tuberkulose und ist mangelernährt. Er macht langsam Fortschritte, dank der richtigen Medikamente und ausreichender Kost.



Im Gegensatz zu seinem gesunden Zwillingenbruder Garang (links) ist Deng (rechts) seit seiner Geburt schwach und dünn.

gehen. Es ist ein langer Weg für die Tuberkulose-Patienten, um gesund zu werden. Doch hier im Krankenhaus können sie genesen.“ Die Therapie für die Tuberkulose-Patienten erstreckt sich über viele Monate. Täglich erhalten sie ihre Medikamente. Besonders stark mangelernährte Patienten werden zusätzlich in ein Ernährungsprogramm aufgenommen und sorgsam beobachtet. Viele davon sind Säuglinge und Kinder. Wir treffen den sechsjährigen **Mayen Kual Mayuen** mit seiner Mutter. Auch bei ihm wurden Tuberkulose und Mangelernährung festgestellt. Der stille Junge ist immer noch sehr schwach auf den Beinen. Wanda ist hoffnungsvoll: „Es geht ihm schon besser, aber er kann noch nicht viel essen.“ Besonders berührt hat uns daneben auch das Schicksal des drei Monate alten **Deng Ayuel**. Seine Mutter **Abuk Lueth** brachte den Säugling gemeinsam mit seinem Zwillingenbruder **Garang** ins Krankenhaus, weil Deng als der Jüngere von beiden nach der Geburt sehr dünn und schwach blieb. Sein Bruder hingegen ist normal entwickelt. „Deng hat nicht Tuberkulose. Wir testen gerade, ob er Marasmus hat,“ gibt Wanda Auskunft. Mit Marasmus bezeichnet man ein so genanntes Protein-Energie-Mangelsyndrom. „Deng bekommt im Moment Antibiotikum und Milchpulver“, lässt uns Wanda wissen.

Unsere Hilfe erreicht direkt die Patienten

Wir konnten uns durch unseren Besuch erneut davon überzeugen, welche segensreiche Arbeit das Team in Gordhim für die kranken Menschen leistet. Nicht verschweigen wollen wir jedoch, dass die stetige Versorgung der Patienten mit Nahrung und Medikamenten die Verantwortlichen immer wieder vor große Herausforderungen stellt. Wanda: „Wir sind dankbar, dass Hoffnungszeichen uns seit vielen Jahren treu unterstützt. Die Nahrungsmittel, die ihr schickt, gehen direkt zu den Patienten.“ Mit Hilfe der Hoffnungszeichen-Spender war es uns bislang möglich, regelmäßig Transporte mit Grundnahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern zu den Kranken zu schicken. Auch den laufenden Betrieb der Klinik unterstützen wir seit Jahren mit Medizin, medizinischen Geräten, Schulungen und Löhnen. Wir möchten auch in diesem Jahr den Patienten und Mitarbeitern des Fatima-Hospitals zur Seite stehen und insgesamt 55.000 Euro bereitstellen. Möchten Sie uns dabei helfen?



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sabine Kapfhamer.

Protestieren Sie für:

- Bleiberecht der Tubu in Kufra
- Schutz der Menschen- und Bürgerrechte

Secretary of the
General People's Committee
Prime Minister
Dr Al-Baghdadi Ali Al-Mahmoudi
TRIPOLI
LIBYA

Botschaft der
Libysch-Arabischen
Volks-Dschamairija
s.e. Herrn Jamal Ali Omar El-Baraq
Podbielskiallee 42
14195 Berlin
Fax: 030/2005 9699



Über 700 Häuser sollen in der Oasengemeinde Kufra zwangsgeräumt werden. Die Betroffenen berichten von Brandschatzungen und Gewalt.

Libyen: Mit Bulldozern gegen Beduinen

In der Oasengemeinde Kufra im südlichen Libyen sind die Tubu-Beduinen unerwünscht. 730 Zwangsräumungen sind angeordnet – erste Häuser sind bereits zerstört.

Buchstäblich mit „Hochdruck“ treiben Sicherheitskräfte ein von Regierungsseite angeordnetes Projekt voran: mit Wassersalven aus Feuerwehrfahrzeugen vertreiben sie mehrere Hundert Tubu-Familien aus ihren Häusern und zerstören die Gebäude mit Bulldozern. Die Betroffenen sind nun ohne Obdach und bedürfen dringend Schutz.

Die Vorgeschichte zu den im November 2009 begonnenen Zwangsräumungen in der Gemeinde Kufra in einem Oasengebiet in Südlibyen hat viele Kapitel. Ein frühes lässt sich auf 1730 datieren, als die Tubu-Beduinen erstmalig von Arabern vertrieben wurden und sich ins Tibestigebirge zurückzogen. Seither lebt der überwiegende Teil der etwa 350.000 Stammesmitglieder in den Bergen und nur noch wenige in den fruchtbaren Oasen um Kufra. Die wirtschaftlichen und politischen Benachteiligungen durch die wechselnden Regimes in Tripolis ziehen sich bis heute wie ein roter Faden durch ihre Stammesgeschichte.

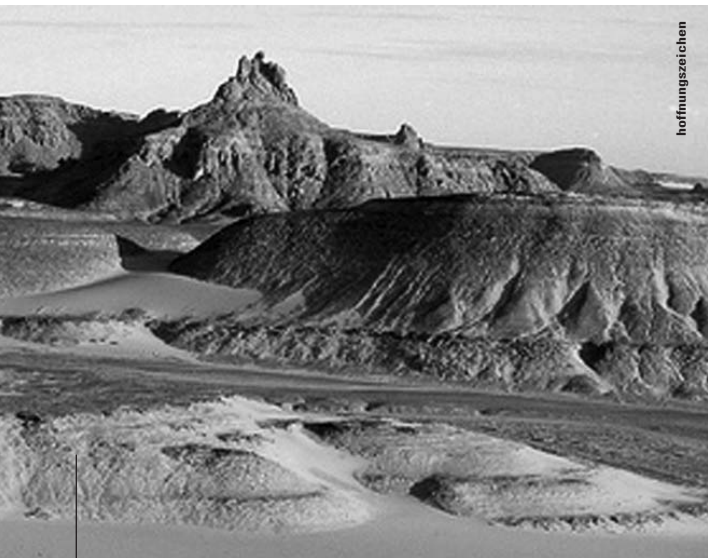
Brandschatzungen und Zerstörungen

Im jüngsten Kapitel wird dem Tubu-Clan nicht einmal mehr das Dach über dem Kopf zugestanden. Ein Briefwechsel der libyschen Behörden dokumentiert die systematische Vertreibungspolitik. Der Leiter der

Behörde für Wohnbauprojekte hat am 3. November 2009 das Amt für Öffentliche Sicherheit angeordnet, insgesamt 730 „unhygienische Häuser“ räumen zu lassen. Davon betroffen sind drei Gebiete, in denen vorwiegend Angehörige der Tubu leben. Alternativ- oder Notunterkünfte sind nicht vorgesehen.

Fast zeitgleich sind erste Hütten in den betroffenen Gebieten niedergebrannt worden. *amnesty international* nimmt an, dass bereits diese Brandstiftungen im Zusammenhang mit den angekündigten Räumungen stehen.

Wer sich gegen die Zerstörung seines Hauses wehrt, wird von Mitarbeitern des internen Sicherheitsdienstes festgenommen, und danach wieder freigelassen. Die Einschüchterungen zeigen Wirkung, viele der betroffenen Familien berichten hilf- und wehrlos vom Vorgehen der Behörden. Innerhalb von wenigen Minuten müssen sie ihre Häuser verlassen. Andere Familien erkennen an einem Kreuz auf der Hauswand, dass ihr Heim zu denen gehört, die am nächsten Tag zerstört werden sollen. Berichten zufolge werden Bewohner, die sich der Zwangsräumung widersetzen, von Sicherheitskräften mit Stöcken geschlagen und von Feuerwehrmännern mit Wasser aus Hochdruckschläuchen zurückgedrängt.



hoffnungszeichen

Landschaftlich beeindruckend, aber zum Leben eine unwirtliche Gegend. Auch Nomadenvölker wie die Tubu brauchen einen Lebensraum mit Wasserquellen.



hoffnungszeichen

Heute sind viele Tubu-Familien als Kleinviehhändler in den Oasen sesshaft geworden.

Diskriminierung mit System

In den letzten Jahren häufen sich die Meldungen über Diskriminierungen von Angehörigen der Tubu durch die libyschen Behörden. Beispielsweise werden die Ausweispapiere von Tubu-Angehörigen ebenso wenig verlängert oder erneuert wie Führerscheine oder Reisepässe. In anderen Fällen berichten Eltern, die den Tubu angehören, dass sie die Geburt ihres Kindes nicht registrieren lassen dürfen und keine Geburtsurkunde erhalten. *amnesty international* liegen Informationen vor, dass die libyschen Behörden seit November 2009 alle Ausweisdokumente von Tubu-Angehörigen, die unter 18 Jahre alt sind, konfiszieren, um ihnen Auslandsreisen zu verwehren. Ohne gültigen Ausweis werden den Betroffenen auch notwendige Arbeitspapiere sowie medizinische Leistungen verweigert.

In einem Interview mit der dem libyschen Diktator Gaddafi nahestehenden Zeitung *Cerene* (arabisch: Quryna) gesteht der führende Sicherheitsbeamte Colonel Belgacem Lab'aj ein: „Wir müssen zugeben, dass unser Vorgehen in der Gemeinde [Kufra] die Tubu in eine feindselige Position drängt, insbesondere deshalb, weil wir ihnen den Zugang zu Bildung verweigern und Schwangeren keine Krankenhaus-

behandlung gewähren, da sie keine gültigen Ausweispapiere vorweisen können.“

Nach Angaben von Angehörigen der Tubu-Gemeinschaft in Kufra haben seit 2008 hunderte Kinder und Jugendliche, die den Tubu angehören, keine Möglichkeit, Schulen in der Gemeinde Kufra und in der Umgebung zu besuchen. Im Laufe der Jahre 2008 und 2009 mussten mehrere Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Angabe von Gründen verlassen.

Der libysche Staatsapparat verletzt mit den geschilderten Diskriminierungen grundlegende Menschenrechte der Tubu-Beduinen. Nötig ist eine Stärkung der Zivilrechte der Tubu-Angehörigen und insbesondere ein Bleiberecht in den Kufra-Oasen. Protestieren Sie gegen die bereits erfolgten und die noch geplanten Zwangsräumungen und für eine staatliche Anerkennung der Bürgerrechte insbesondere auf gültige Papiere sowie auf Zugang zu Bildung und Gesundheitsleistungen.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Birgit Zauner.

Anliegen für jeden Tag

Gott wird mit mir sein und mich behüten
auf dem Wege, den ich reise

1. Mose 28,20

01. Haiti

Nach dem Erdbeben in Haiti haben sich dort Zehntausende dem christlichen Glauben zugewandt. Allein in Port-au-Prince haben sich über 3.000 Personen für ein Leben als Christ entschieden. Die größte Gemeinde habe inzwischen 6.000 Gottesdienstbesucher, 1750 Menschen seien seit dem Beben Christen geworden. (Quelle: idea)



02. Weltweit

Jährlich erkranken etwa 300 Millionen Menschen an Malaria. Trotz großer Fortschritte bei der Malariabekämpfung sterben jährlich rund eine Million Menschen an der Tropenkrankheit. (Quelle: Deutsches Institut für ärztliche Mission)

03. Nepal

In Nepal fürchten Christen und andere religiöse Minderheiten, dass die Zeit relativer Religionsfreiheit schon nach drei Jahren wieder vorbei sein könnte. In dem Himalaja-Staat erstarken Kräfte, die den Hinduismus erneut zur Staatsreligion erheben möchten. (Quelle: idea)

04. Brasilien

150 Menschen kamen bei Überschwemmungen am 5. April im Großraum Rio de Janeiro ums Leben. In Rio de Janeiro und Umgebung leben rund 16 Millionen Menschen. Besonders betroffen sind die Armenviertel. Dort zerstörten Schlammlawinen Holzhütten und Häuser und rissen die Trümmer mit sich fort. (Quelle: Tagesschau)

05. DR Kongo

Die Rebellen der *Lord's Resistance Army (LRA)* verbreiten weiter Tod und Schrecken in der Demokratischen Republik Kongo. So wurden mehrere Dörfer überfallen und mindestens 321 Menschen getötet (Quelle: Welt).

06. China

Das US-amerikanische Unternehmen Google hat die Zwangszensur seiner chinesischen Internet-Suchmaschine aufgehoben und leitet die chinesischen Nutzer auf die in Hongkong stationierte Suchmaschine um. China betreibt seit Jahren eine umfassende Online-Zensur und -Überwachung. (Quelle: Reporter ohne Grenzen - ROG)

07. Eritrea

17 junge Christen sind am 27. März bei einem privaten Gebets-treffen in Segenaite verhaftet worden. Nach Angaben von einheimischen Kirchenleitern sind derzeit 2.200 Christen aufgrund ihres Glaubens unter teils unmenschlichen Bedingungen eingesperrt. (Quelle: Open Doors)

08. Burkina Faso

In Burkina Faso sterben jedes Jahr mehr als 2.000 Frauen in der Schwangerschaft und bei der Geburt. Besonders betroffen sind Frauen, die in Armut leben und den geringsten Bildungsstand haben. Fast alle könnten durch eine bessere Gesundheitsversorgung gerettet werden. (Quelle: amnesty international)

09. Ägypten

In Ägypten haben Sicherheitskräfte ein christliches Gemeindezentrum geräumt und weitgehend zerstört. Betroffen ist die anglikanische Gemeinde in Luxor. (Quelle: idea)

10. Pakistan

Bewaffnete Täter griffen am 10. März das *World Vision*-Büro im Mansehra-Distrikt an. Die Angreifer haben zunächst Bomben oder Granaten gezündet und dann das Feuer eröffnet. Bei dem Überfall sind 6 Personen getötet und 7 weitere Mitarbeiter schwer verletzt worden. (Quelle: World Vision)

11. Honduras

Mit **Nahúm Palacios**, Leiter des Nachrichtenressorts der Fernsehstation *Televisora de Aguán-Canal 5*, wurde bereits der dritte Medienmitarbeiter innerhalb von zwei Wochen getötet. Unbekannte erschossen Palacios am 14. März in der Stadt Tocoa, 400 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Tegucigalpa. (Quelle: ROG)

12. Libyen

In Kufra sollen insgesamt 730 Häuser zwangsgeräumt werden, eine Vielzahl wurde bereits zerstört. Betroffen sind vor allem sesshaft gewordene Tubu-Beduinen, die unerwünscht sind. (Quelle: amnesty international)

13. Angola

Unser Projektpartner in Angola berichtet von starken Regenfällen und Überschwemmungen im Norden Angolas. An der Grenze zur demokratischen Republik Kongo sind mehrere tausend Familien betroffen. Ihre Häuser sind zerstört und ihre Felder verwüstet. (Quelle: IERA).

14. Nigeria

Christliche Menschenrechtsorganisationen sind besorgt über die Gewalt in Nigeria und verurteilen die Massaker schwer. Die „Partnerschaft für Religionsfreiheit“ (RLP) ruft die Christenheit zu einer weltweiten Gebetskampagne für die Krise in Nigeria auf.

15. Sudan

In Teilen des südlichen Sudans gilt die Erkrankung an Tuberkulose als Familienfluch. In Gordhim (Südsudan) werden die Menschen auf Märkten über Infektionswege und Behandlungsmöglichkeiten aufgeklärt. Herr, stärke und begleite die 300 Patienten im Tuberkulose-Programm des Fatima-Hospitals auf ihrem langen Weg zur Genesung. (Quelle: Hoffnungszeichen)



16. Deutschland

Heute endet der 2. Ökumenische Kirchentag in München. Wir



beten dafür, dass dieses größte gemeinsame Treffen aller Christen in Deutschland vielen Menschen neue Impulse und Motivation für ihren Dienst zuhause gibt. (Quelle: Hoffnungszeichen)

17. Kolumbien

Verleger und Radiojournalist **Clodomiro Castilla Ospina**, wurde am 19. März in Montería erschossen. Die Behörden hatten kurz zuvor seinen Personenschutz aufgehoben. Bekannt wurde der Journalist durch seine Berichterstattung über paramilitärische Gruppen. (Quelle: ROG)

18. Somalia

Erneute heftige Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und der Al-Shabaab-Miliz in Vororten der Hauptstadt Mogadischu haben 33.000 Bewohner der Stadt zur Flucht gezwungen. Seit Jahresbeginn haben geschätzte 100.000 Somalis landesweit fliehen müssen. (Quelle: UNHCR)

19. USA/Russland

Das neue Abrüstungsabkommen zwischen den USA und Russland sei „*nur ein Schritt auf einer längeren Reise, der den Weg für weitere Abrüstungsmaßnahmen bereite*“, so US-Präsident **Barack Obama**. Die beiden Länder besitzen 90 % der weltweiten Massenvernichtungswaffen. (Quelle: Basler Zeitung)

20. Simbabwe

Das Land wird nach Angaben örtlicher Entwicklungshelfer auch in diesem Jahr nur ca. ein Drittel seines Getreidebedarfs selber erwirtschaften können. Viele Menschen werden daher in naher Zukunft erneut Hunger leiden (Quelle: Hoffnungszeichen).

21. Turkmenistan

Die Razzien gegen turkmenische Protestanten, die sich zum Gottesdienst versammeln, gehen weiter. **Rovschen Allaberdiev** ist der Iman der Region Daschoguz und gleichzeitig der leitende Beamte des regionalen Rats für religiöse Angelegenheiten. Er ließ christliche Bücher konfiszieren, darunter die persönlichen Bibeln. Alle 22 Anwesenden sollten erklären, dass sie in Zukunft keine Gottesdienste mehr besuchen werden. (Quelle: AKREF)

22. Uganda

Erdbeben und starker Regenfall im Osten Ugandas haben tausende Menschen zur Evakuierung aus ihren Häusern gezwungen. Nach Angaben der *Vereinten Nationen* sind 33.000 Haushalte betroffen. (Quelle: Alertnet).

23. Ukraine

Der Journalist **Wasil Demyaniw** von der Zeitung *Kolomyiski Wisnyk* wurde am 23. März in Kolomyia von Unbekannten angegriffen und zusammengeschlagen und befindet sich seither in einem kritischen Zustand. Die Zeitung sei bekannt dafür, auch kontroverse Themen anzusprechen. (Quelle: ROG)

24. Pakistan

Immer wieder kommt es zu Übergriffen auf Christen. Sechs Muslime haben am 9. März in der Provinz Punjab **Rasheed Masih** (36) mit einer Axt erschlagen, da er sich weigerte, zum

Islam zu konvertieren. Die Tatverdächtigen sind weiter auf freiem Fuß. (Quelle: Compass Direct)

25. Syrien

Der Menschenrechtsverteidiger **Abed al-Hafith Abed al-Rahman**, ein syrischer Kurde, wird seit dem 2. März ohne Kontakt zur Außenwelt inhaftiert. Ihm drohen Folter und Misshandlungen. (Quelle: ACAT – Aktion der Christen gegen Folter)

26. Sudan

Die neu eröffnete katholische Universität der Diözese Wau (rund 150 km von Rumbek) bietet Kurse für Agrarwissenschaft und landwirtschaftliche Entwicklung an. Herr, begleite die Studenten und das Kollegium, dass sie mit ihrer Ausbildung zur Stabilisierung der Ernährungssituation beitragen. (Quelle: agenzia fides).

27. Ruanda

Vor 16 Jahren begann in Ruanda ein Völkermord, bei dem in nur 100 Tagen rund eine Million Menschen ihr Leben verloren haben. Beten wir, dass die Menschen dort vergeben können. (Quelle: Deutsche Evangelische Allianz)

28. Kirgistan

Nach blutigen Unruhen in Kirgistan mit dutzenden Toten ist die politische Zukunft des Landes unklar. Beten wir für eine friedliche Lösung und eine Stabilisierung in Kirgistan. (Quelle: Tagesschau)

29. China

Der inhaftierte Bürgerrechtler **Hu Jia** soll schwer krank sein. Die Familie habe die Freilassung des 36-Jährigen zur medizinischen Behandlung beantragt. Hu Jia leide möglicherweise an Leberkrebs, berichtete seine Frau Zeng Jinyan am 9. April 2010 in Peking. (Quelle: dpa)

30. Russland

Russland muss einem Häftling wegen einer Gefängnisstrafe unter menschenunwürdigen Bedingungen 18.000 Euro Schmerzensgeld zahlen. Dies entschied der *Europäische Gerichtshof für Menschenrechte*. Die Straßburger Richter gaben einem 42-jährigen Russen recht, der fast zwei Jahre lang in überfüllten Zellen eingepfercht war. (Quelle: Welt online)

31. Sudan

Bei neuen Angriffen von *LRA-Rebellen* sind Anfang April in Ezo zwei Menschen ums Leben gekommen. Kirchenleute sprechen von zerstörten und geplünderten Dörfern; in den Flüchtlingslagern gehe die Angst um. Die notorisch grausamen Rebellen stammen ursprünglich aus Norduganda und operieren immer öfter im Südsudan. (Quelle: Radio Vatikan)



Susmita (13) kommt drei Jahre nach dem Tod ihrer Mutter nun wieder regelmäßig in die Schule.



Indien: In „Lake Gardens“ blühen Mädchen auf

Maria Chatterjee und Hoffnungszeichen-Mitarbeiterin Sabine Kapfhamer (hinten) bei einem gemeinsamen Rundgang durch die Schule.

Das Bildungszentrum ist ein Hoffnungszeichen inmitten der tristen Slums von Kalkutta – besonders für benachteiligte Mädchen.

Im von Hoffnungszeichen unterstützten *Lake Gardens Center* können sich rund 450 Mädchen und Frauen in verschiedenen Programmen weiterentwickeln: Kinderkrippe, Schulbetrieb und Hort für die Kleinen; Alphabetisierungsangebote, Ausbildungsgruppen und Mikrokreditprogramme für Erwachsene.

In einem Lehrgang, in dem junge Frauen Handarbeiten erlernen, erzählte eine Teilnehmerin Susmitas Geschichte: Vor drei Jahren starb ihre Mutter bei der Geburt ihres kleinen Bruders. Die damals Zehnjährige musste die Schule verlassen und die Mutterrolle für das Baby und ihre kleinere Schwester übernehmen. Eine „Lake Gardens“-Mitarbeiterin erfuhr so vom Schicksal des jetzt dreizehnjährigen Mädchens und besuchte die Familie zu Hause. Susmita reagierte sehr scheu und wollte mit niemandem sprechen. Auch der Vater lehnte die dringende Bitte der Sozialarbeiterin ab, Susmita den Schulbesuch zu ermöglichen.

Das Team von Lake Gardens ließ nicht locker und nach wiederholten Besuchen konnten die Mitarbeiterinnen Susmitas Vater umstimmen. „Mit dem Geld von Hoffnungszeichen können wir das Schulgeld und die Schulbücher für Susmita bezahlen und das war der ausschlaggebende Grund für den Vater, seine Tochter wieder in die Schule gehen

zu lassen“, bemerkt Direktorin Maria Chatterjee, denn der Witwer verdient mit einem kleinen Tee-Stand nur einen kargen Lebensunterhalt. Die introvertierte Susmita reagierte anfangs überhaupt nicht auf freundliche Annäherungsversuche ihrer Mitschüler; inzwischen ist sie für Lehrer und Mitschüler ansprechbar. „Manchmal lächelt sie sogar“, erzählen ihre Betreuer. Nach wie vor muss sich Susmita um den Haushalt der Familie kümmern; trotzdem hat sich ihre Situation deutlich verbessert: ihre jüngere Schwester kommt nun ebenfalls ins *Lake Gardens Center* und der kleine Bruder wird bis zum Schulabschluss von einer Nachbarin versorgt.

Kurze Momente des Kindseins

Susmita ist kein Einzelfall in den Slums von Kalkutta; längst nicht alle Kinder können regelmäßig zur Schule gehen. Familiäre Zwänge und Armut verbauen den Kindern – und insbesondere den Mädchen – die Chance auf eine bessere Zukunft.

„Eine unbeschwerte Kindheit kennen unsere Kinder nicht. Dass sie trotz ihrer Armut und der gewalttätigen Umgebung lachen können, ist ein Wunder“, bemerkt Maria Chatterjee in einem ihrer regelmäßigen Berichte. Stolz stellt sie ein wachsendes Umweltbewusstsein ihrer Zöglinge fest: „Unsere Kinder nehmen an Workshops über Klimaerwär-



Durch Handarbeitskurse haben viele junge Mädchen eine Chance, einen Beruf zu ergreifen und sich ein kleines Einkommen zu sichern.



Schulspeisung – für viele Kinder aus den Slums die einzige geregelte Mahlzeit am Tag.

mung und Umweltschutzthemen teil. Ihr Wissen geben sie ihren Nachbarn weiter. Bei Ausstellungen und Informationstagen führen sie auch ihre Eltern und andere Gemeindemitglieder an diese Themen heran.“

Im Moment haben die Kinder schulfrei. Die jährlichen Prüfungen sind vorüber und die Kinder können im *Lake Gardens Center* unbeschwert spielen. „Zu Hause müssen sie auf ihre kleineren Geschwister aufpassen, kochen und waschen, während die Mütter in den Haushalten als Putzfrau oder Köchin arbeiten“, berichtet Maria Chatterjee und dankt für die beständige Zusammenarbeit. „*Hoffnungszeichen ermöglicht es uns, in vielen Bereichen eine Verbesserung der Situation in den Slums zu erreichen und jungen Menschen eine bessere Ernährung, ärztliche Versorgung, Schule und Ausbildung zu bieten.*“

Die Frauen finden in den verschiedenen Lehrgängen neue Möglichkeiten, sich mit ihren Talenten neue Einnahmequellen zu erschließen. Die Direktorin betont die langfristigen gesellschaftlichen Auswirkungen: „*Der Beitrag (der Frauen) zum Familieneinkommen festigt ihren Stand in der Familie und stärkt die Position der Töchter auf dem Weg zur Chancengleichheit.*“

Pilotprojekt: Medizinische Assistentinnen

Die Handarbeitskurse im *Lake Gardens Center* sind immer überlaufen, die Verkaufsmöglichkeiten der Handarbeiten jedoch beschränkt. Auf der Suche nach neuen Angeboten startete kürzlich für vier Mädchen ein sechsmonatiges Pilotprogramm. Sie arbeiten sich in einem Gesundheitszentrum in medizintechnischen Themen ein. So lernen sie unter anderem in Theorie und Praxis, wie man Elektrokardiogramme (EKGs) erstellt und auswertet. Ziel des Projektes soll sein, den Mädchen danach eine feste Anstellung in den zahlreichen kleineren Krankenstationen zu ermöglichen.

Im *Lake Gardens Center* unterstützen wir im laufenden Schuljahr 300 Mädchen durch ein Schulstipendium. Ein Schulplatz mit Verpflegung sowie medizinischen Routineuntersuchungen kostet pro Jahr 70 Euro. Möchten Sie einem Mädchen wie Susmita den Grundstock für eine bessere Zukunft legen? Vielen Dank.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Birgit Zauner.

König Mohamed VI. wird eine offene, moderne Grundhaltung nachgesagt. Wird er sich gegen die islamistischen Hardliner durchsetzen, denen die Christen des Landes ein Dorn im Auge sind?



Protestieren Sie für:

- Rückkehr der ausgewiesenen Christen
- Religionsfreiheit

His Majesty King Mohamed VI
Bureau de Sa Majeste le Roi
Palais Royal
RABAT
MAROKKO

Botschaft des Königreichs Marokko
S. E. Herrn
Mohammed Rachad Bouhlal
Niederwallstraße 39
10117 Berlin
Fax: 030-2061 2420

Marokko: Harte Linie gegen Christen

Die marokkanische Regierung wies im März rund 70 ausländische Christen aus und fügte damit der christlichen Minderheit schweren Schaden zu.

Der März 2010 war ein schwarzer Monat für die Christen in Marokko. Rund 70 ausländische Christen – die meisten von ihnen Mitarbeiter von Hilfsorganisationen – hat die Regierung des nordafrikanischen Landes ausgewiesen. Der Grund ist nach Angaben des Informationsdienstes *compass direct* die Befürchtung, dass Christen Muslime zum Übertritt zum christlichen Glauben bewegen könnten. Das ist in Marokko jedoch laut US-Außenministerium gesetzlich verboten.

Ausweisungen treffen Christen hart

Die katholische Nachrichtenagentur *Zenit* berichtet über eine Reihe konkreter Vorfälle im März 2010: So wurde am 7. März ein Franziskaner mit ägyptischer Staatsbürgerschaft festgenommen und nach Ägypten abgeschoben. Der junge Mann wirkte seit zwei Jahren in Marokko.

Am 8. März schlossen Sicherheitskräfte das christliche Kinderheim „Dorf der Hoffnung“ in Ain Leuh. 16 ausländische Mitarbeiter, die meisten von ihnen Pflegeeltern für die 33 Kinder, mussten das Land verlassen. Man habe den Ausländern vorgeworfen, Pflegekinder zum christlichen Glauben bekehren zu wollen. Ein Vorwurf, den das „Dorf der Hoffnung“ auf seiner Internet-Seite (www.voh-ainleuh.org) vehement mit guten Gründen zurückweist und erklärt, die marokkanischen Behörden haben nie einen Beweis für das vorgeworfene Verhalten erbracht.

Eine ähnliche Einrichtung, die „Kinder-Zuflucht“ in Azrou steht unter Beobachtung der marokkanischen Behörden. Die 20 Mitarbeiter fürchten ein ähnliches Schicksal wie die Ausländer im „Dorf der Hoffnung“.

Bereits am 4. Februar 2010 hatte die Polizei nach einer Razzia auf eine Bibelstunde in Amizmiz einen US-Amerikaner und 18 Marokkaner, darunter fünf Kleinkinder, festgenommen. Der Amerikaner wurde daraufhin mit der Begründung abgeschoben, er habe als Missionar den evangelischen Glauben verbreiten wollen, berichtet *Zenit*.

Besonders bedauernswert ist der Umstand, dass den ausgewiesenen Christen keine Gelegenheit gegeben wurde, zu den Vorwürfen vor einem ordentlichen Gericht Stellung zu nehmen. Der niederländische Außenminister **Maxime Verhagen** beurteilt *Reuters* gegenüber die Ausweisungswelle sehr kritisch: „Wir sprechen hier nicht von Menschen, die sich für ein paar Wochen in Marokko aufhielten, um Bibeln zu verteilen. Es sind Menschen betroffen, die sich seit 10 Jahren friedlich um Kinder kümmern.“

Der Islam ist Staatsreligion im nordafrikanischen Marokko. Nach offiziellen Angaben sind 99 Prozent der Bevölkerung des Landes Muslime, 90 Prozent davon wiederum Sunniten. Juden und Christen bilden kleine Minderheiten.

Politische Beobachter befürchten hinter der Ausweisungswelle die Absicht der marokkanischen Regierung, im Lager extremistisch eingestellter Muslime Sympathien sammeln zu wollen. Die Fassade des weltoffenen, in bescheidenem Maße toleranten Marokkos bröckelt zusehends. Leidtragende sind die Christen des Landes.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Klaus Stieglitz.

Filmrückblick Nothilfe in Haiti

Unser Katastrophenmanager Marcel Koetter hatte nach seinem Haiti-Einsatz eine Menge Bilder im Kopf – und natürlich viele bewegende und einige bewegte Bilder in seiner Kamera.

Filmemacher Ralf Kamin aus Köln machte uns ein Angebot: er stiftete uns Arbeitsstunden und schnitt einen filmischen Rückblick. Dies half unserem Kollegen, seine Eindrücke nochmals zu sortieren und zu verarbeiten.

Den Filmbeitrag können Sie auf unserer Homepage ansehen. Folgen Sie dem Link auf www.hoffnungszeichen.de (linke Spalte auf der Startseite). Auf Wunsch senden wir Ihnen auch gerne eine Film-CD zu.



Besuchen Sie Hoffnungszeichen auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag!

Eine Stadt, fünf Tage und über 100.000 Teilnehmer: der 2. Ökumenische Kirchentag in München wird 2010 zum Zentrum der Christen in Deutschland. Auch wir von Hoffnungszeichen e.V. stellen unsere Arbeit vor. Schauen Sie doch in den Aktionshallen „Agora“ auf dem Messegelände bei uns vorbei. Sie finden uns von Donnerstag, 13. Mai bis Samstag 15. Mai am Stand E30 in der Halle B4.



Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

Konto-Nr.

1910

Geldinstitut

EKK-Kassel (BLZ 520 604 10)

Verwendungszweck

Zuwendung

EURO

Das Finanzamt Singen hat durch Bescheid vom 26.02.09 zu Steuer-Nr. 18159/19153 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200,- Euro gilt der **quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.**

Hoffnungszeichen e.V.
Kreuzensteinstraße 18 · 78224 Singen

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel





SUDAN

Mit 55.000 Euro wollen wir das Fatima-Hospital in Gordhim unterstützen. 300 Tuberkulose-Kranke und ihre Familien werden während ihrer neunmonatigen Behandlung von uns mit kräftigender Nahrung versorgt. Auch mangelernährte Kinder bekommen Spezialnahrung.

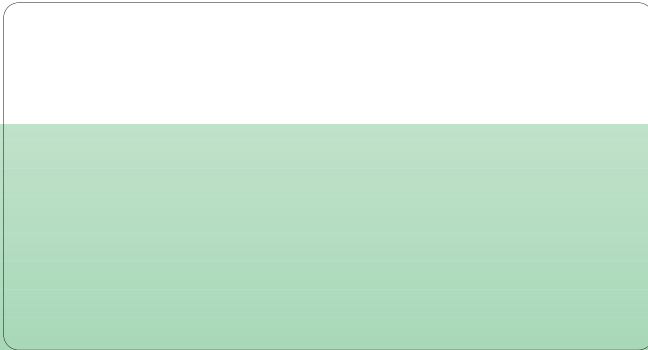
(Lesen Sie dazu die Seiten 4-5)

Simbabwe

Den aufopfernden Einsatz von Pater Konrad Landsberg im Armenviertel Mbare wollen wir unterstützen. 20.000 Euro möchten wir dem Jesuitenpater zur Verfügung stellen – damit werden viele AIDS-Waisen in der Suppenküche satt und können medizinisch versorgt werden.

(Lesen Sie dazu die Seite 3)





Liebe Freunde!

Jetzt im Mai ist der Hochzeitstag meiner verstorbenen Eltern. Ich hütete einen ganz besonderen Schatz: ihre beiden Eheringe. Sie sind sehr kostbar; der materielle Wert ist unbedeutend, aber die vielen Erinnerungen an Liebe, an Zuwendung, an Treue und manches Traurige machen diese beiden Ringe für mich zum Schatz. Vater trug seinen Ring 58 Jahre bis zum Tod und meine Mutter den ihrigen 70 Jahre bis sie verstarb. Beide Ringe sind abgenutzt in der langen gemeinsamen Zeit, aber immer noch glänzend. Es ist ein Bild für die lebenslange Treue meiner Eltern, die durchhielt in Krieg, Krankheit und Not. „Bis dass der Tod euch scheidet.“ In guten und schlechten Tagen, in Freude und Leid, in Gesundheit und Krankheit, im Jungsein und Altwerden haben sie zusammengehalten, und in diesem Treuebund durfte ich aufwachsen. In ihrer Liebe fand ich Geborgenheit in meiner Kindheit und Jugendzeit. Sie hat mich geprägt. An beiden Ringen hängen so viele alltägliche und besondere Geschichten, ohne die ich nicht ICH wäre. Das alles war nicht selbstverständlich, sondern ein großes Geschenk.

*„Leg mich wie einen Siegelring auf dein Herz,
wie einen Reif an deinen Arm!
Stark wie der Tod ist die Liebe,
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.
Ihre Glut sind Feuerglut, gewaltige Flammen.
Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen;
auch Ströme schwemmen sie nicht weg.
Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses,
nur verachten würde man ihn.“ Hoheslied 8,6f*

Herzlichst Ihr



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
Aufsichtsratsmitglied